

§ 7 Die paulinische Charismenlehre – οἱ πολλοὶ ἐν σῶμα (Röm 12,5)

Unser heutiges Thema hat es mit der Struktur der frühen christlichen Gemeinden, insbesondere der paulinischen Gemeinden zu tun. Ich habe als Beispiel die Gemeinde in Korinth gewählt, weil wir über sie ganz besonders gut informiert sind. Bevor wir darauf zu sprechen kommen, möchte ich Ihnen kurz von eigenen Erfahrungen berichten. Am 14. November 1999 predigte ich im Dom St. Nikolai in Greifswald. Der vorgeschlagene Predigttext war das Gleichnis vom Schalksknecht, Luk 16,1–8. Ich war über diesen Predigttext nicht gerade begeistert, denn – um ehrlich zu sein – ich verstand ihn nicht so recht. Weil ich es aber für ganz und gar unmöglich hielt, als hauptamtlicher Ausleger des Neuen Testaments ausgerechnet vor einem neutestamentlichen Text zu kapitulieren, plagte ich mich redlich und brachte schließlich auch so etwas wie eine Predigt zustande.

Bei der Verabschiedung am Ausgang sprach eine Frau zu mir: „Wissen Sie eigentlich, Herr Pfarrer, daß heute Heldengedenktag ist?“ Ihr Mann gesellte sich hinzu. Ich antwortete, daß ich das sehr wohl wüßte. „Das hat man aber an Ihrer Predigt nicht gemerkt“, meinte sie, und ihr Mann sekundierte: „Ich bin sehr enttäuscht über Ihre Ansprache, Herr Professor.“¹

Diese beiden Gottesdienstbesucher waren mit einer klaren Erwartung in die Kirche gekommen: Sie wollten etwas über den Heldengedenktag hören. Der Gottesdienst enttäuschte ihre Erwartung völlig. (Was die Predigt angeht, so kann ich zu meiner Verteidigung sagen: Der vorgegebene Text ließ mir keine Möglichkeit, auf den Heldengedenktag einzugehen! Doch darauf kommt es in diesem Zusammenhang auch gar nicht an.) Dieser Enttäuschung machten sie bei dem Hinausgehen Luft. Welche andere Möglichkeit böte ihnen unsere Ordnung des Gottesdienstes? Die Agende sieht weder Beifallskundgebungen – wo wird nach einer gelungenen Predigt geklatscht? – noch Mißfallensäußerungen vor.

Haben Sie vielleicht schon einmal erlebt, daß eine gelungene Predigt mit standing ovations quittiert worden wäre? Waren Sie schon einmal dabei, als ein Predigthörer seinem Mißfallen deutlichen Ausdruck verlieh, indem er unter Protest für alle sichtbar die Kirche verließ? Viel zu selten, eigentlich ja: fast nie, erlebt man dergleichen in unsren Gottesdiensten.

¹ Wiedergabe des Dialogs nach meinem Brief vom 14. November 1999 an Frau Berger, wo ich eingangs die goldenen Worte noch unter dem frischen Eindruck stehend zitiere.

Im Rückblick freilich scheint mir, daß es am Schluß der Antwort des Mannes nicht „Herr Professor“, sondern vielmehr „Herr Pastor“ heißen müßte. Aber mit Pilatus bleibe ich bei dem ὁ γέγραφα, γέγραφα ...

Aus meiner eigenen Predigtpraxis sind mir nur ganz wenige solche Fälle in Erinnerung: So passierte es mir einmal – ich war damals Vikar in einer Münchener Vorstadtgemeinde –, daß jemand mitten unter der Predigt sein Gesangbuch zückte, um demonstrativ darin zu lesen. Andere demonstrierten ihren Mißmut auf laute Weise. Sie kamen nach dem Gottesdienst in die Sakristei, um dem jungen Prediger gründlich die Meinung zu sagen: solche Predigt sei skandalös; eigentlich Grund genug, aus der Kirche auszutreten . . .²

Der junge Vikar war stolz auf solche Reaktionen auf seine Predigten. Jede Christin, jeder Christ aus Korinth hingegen könnte darüber nur müde den Kopf schütteln. Denn in den Gottesdiensten in Korinth ging es ganz anders zu. Darüber möchte ich Ihnen nun etwas genauer berichten.

a) Das Herrenmahl in Korinth

Lassen Sie uns zunächst in jene Gemeindeversammlungen blicken, von denen beispielhaft 1. Korinther 11,17–34 erzählen! Sie finden täglich abends statt und sind mit einer Feier des Herrenmahles verbunden. Ein gemeinsames Essen eröffnet den Gottesdienst. Jedes Gemeindeglied hat dazu nach seinem Vermögen etwas mitgebracht, und es ist dafür gesorgt, daß alle Notleidenden wenigstens hier ihren Hunger stillen können. Bruderschaft empfängt also die Versammelten und äußert sich besonders gegenüber Armen, Kranken, Sklaven, Witwen und Waisen. Deshalb heißt die Feier Agape, Liebesmahl. Damals war das Herrenmahl offensichtlich noch nicht ein Anhängsel an den Predigtgottesdienst. Auch wurde es nicht bloß gelegentlich begangen, sondern gehörte untrennbar zur christlichen Versammlung. Schließlich beschränkte es sich nicht auf einen Bissen Brot und einen Schluck Wein, sondern bildete den wichtigsten Teil einer regelrechten Mahlzeit. Wie Herz und Seele erquickt wurden, kam auch der Leib zu seinem Recht, und das in einem Fest, in welchem die einzelnen zur Bruderschaft des Leibes Christi zusammenwachsen.³

1Kor 11,17–34

Der Abschnitt 1Kor 11,17–34 eröffnet uns die Möglichkeit, die versammelte Gemeinde an der *τράπεζα κυρίου* zu beobachten. Paulus spricht in v. 20 von dem *κυριακὸν δεῖπνον*, dem Herrenmahl. „Der Apostel kommt auf das Herrenmahl nur zu sprechen, weil es in Korinth mißbraucht wird. Offensichtlich ging es im Urchristentum noch nicht so steif und zuweilen sogar gespenstisch zu wie gewöhnlich

² Beide Fälle zitiert nach meiner Abschiedspredigt in Stockdorf vom 30. Oktober 1983 (am Reformationsfest).

³ *Ernst Käsemann*: Gäste des Gekreuzigten, in: Forum Abendmahl, GTB aktuell 346, Gütersloh 1979, S. 45–60; hier S. 45.

bei uns. Die korinthische Gemeinde setzte sich im wesentlichen aus der untersten Bevölkerungsschicht der Hafenstadt zusammen. Viele konnten erst zum Gottesdienst kommen, wenn ihre Arbeitgeber sie nach der Last des Tages entließen oder wenn sie sich aus der Familie eines großen Haushaltes wegschleichen durften. Daß sie sich dann häufig verspäteten, liegt auf der Hand. Nun gab es aber auch wohlhabende Glieder der Gemeinde, die eher über ihre Zeit verfügten und ungeduldig wurden, wenn sie zu lange auf die Brüder warten mußten und nicht einmal sicher waren, daß diese überhaupt eintreffen würden. Sie hatten Speise und Trank mitgebracht und fingen, weil sie hungrig waren, mit der Mahlzeit schon an. Die Stimmung stieg in Ausgelassenheit, je mehr sie feierten. Denn auch ihnen ging es nicht bloß um Sättigung. Sie fühlten sich als Gäste der kommenden Himmels-herrschaft, blieben dabei aber recht menschlich und benahmen sich keineswegs wie Vertreter einer bürgerlichen Gesellschaft mit festem Moralkodex und idealen sittlichen Anschauungen. Manche von ihnen gingen Ordnung und Gesetzen im Alltag wohl auch eher aus dem Wege, als sie zu hüten. Sie hungerten und dürsteten nach Freiheit aus der Unterdrückung durch Patrone und Sklavenhalter nicht weniger als nach leiblicher Speise; sie wollten irdische Mühsal vergessen und endlich mit den Engeln die siegende Gerechtigkeit Gottes preisen dürfen. Wen selbst einmal rebellische Ungeduld erfaßt hat, kann nicht ganz verständnislos zusehen, wenn Ausgestoßene der Gesellschaft aus den üblichen Konventionen ausbrechen, um ihre Himmelsbürgerschaft zu demonstrieren, wenn sie sogar in schwärmerischem Überschwang trunken werden und den verspäteten Brüdern nur noch Reste des für alle bestimmten Mahles übriglassen. Natürlich kann man das nicht billigen. Doch stehen wir damit vor der Frage, die Paulus den Korinthern zu bedenken gibt: Wann wird man würdig Gast an Jesu Tisch?⁴

* * *

Wir betrachten den ersten Abschnitt unseres Textes, 1Kor 11,17–22:

- 17 τοῦτο δὲ παραγγέλλων οὐκ ἐπαινῶ
ὅτι οὐκ εἰς κρείσσον ἀλλὰ εἰς τὸ ἥσσον συνέρχεσθε.
- 18 πρῶτον μὲν γὰρ συνερχομένων ὑμῶν ἐν ἐκκλησίᾳ
ἀκούω σχίσματα ἐν ὑμῖν ὑπάρχειν
καὶ μέρος τι πιστεύω.
- 19 δεῖ γὰρ καὶ αἰρέσεις ἐν ὑμῖν εἶναι,
ἵνα καὶ οἱ δόκιμοι φανεροὶ γένωνται ἐν ὑμῖν.
- 20 συνερχομένων οὖν ὑμῶν ἐπὶ τὸ αὐτὸ

⁴ Ernst Käsemann, a. a. O., S. 45f.

οὐκ ἔστιν κυριακὸν δεῖπνον φαγεῖν·

- 21 ἕκαστος γὰρ τὸ ἴδιον δεῖπνον προλαμβάνει ἐν τῷ φαγεῖν·
καὶ ὅς μὲν πεινᾷ ὅς δὲ μεθύει.
- 22 μὴ γὰρ οἰκίας οὐκ ἔχετε εἰς τὸ ἐσθίειν καὶ πίνειν;
ἢ τῆς ἐκκλησίας τοῦ θεοῦ καταφρονεῖτε,
καὶ καταισχύνετε τοὺς μὴ ἔχοντας;
τί εἶπω ὑμῖν;
ἐπαινέσω ὑμᾶς;
ἐν τούτῳ οὐκ ἐπαινῶ.

„Das aber kann ich bei meinen Anordnungen nicht gutheißen, daß eure Zusammenkünfte nicht zum Besseren, sondern zum Schlimmeren führen. Erstens nämlich höre ich, daß es unter euch Spaltungen gibt, wenn ihr Gemeindeversammlung haltet. Es muß ja auch Parteiungen bei euch geben, damit die Tüchtigen bei euch an den Tag kommen. Wenn ihr zur Versammlung zusammenkommt, dann ist es nicht möglich, ein Mahl des Herrn zu essen. Denn jeder nimmt sein eigenes Mahl ein beim Essen, und der eine hungert, der andere ist betrunken. Habt ihr denn nicht Häuser zum Essen und Trinken? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? In diesem Punkt muß ich euch mißbilligen.“⁵

Was die Korinther feiern, wenn sie zusammenkommen, ist überhaupt kein Herrenmahl (κυριακὸν δεῖπνον), sagt Paulus in v. 20. Vielmehr wendet sich ein jeder dem ἴδιον δεῖπνον zu (v. 21). Merkwürdig ist hier die Ausdrucksweise des Paulus: ἕκαστος γὰρ τὸ ἴδιον δεῖπνον προλαμβάνει ἐν τῷ φαγεῖν. Jeder ißt, was er mitgebracht hat. Das führt dann dazu, daß einer gar nichts abbekommt, während ein anderer bereits betrunken ist. Die Exegeten sind besorgt. Betrunken werden die Korinther doch hoffentlich nicht gewesen sein!?! Johannes Weiß schwächt die Aussage des Paulus ab: „Die Folge davon ist, daß die Spätergekommenen nun hungrig bei Tische sitzen und zusehen müssen, wie die andern nicht nur sich satt essen[,] sondern sich volltrinken, *gelegentlich bis zur Trunkenheit*.“⁶ Hans Lietzmann übergeht den peinlichen Punkt völlig – nicht die schlechteste Lösung.⁷ Conzelmann ist um Abmilderung bemüht: „Die Gemeinschaft ist aufgehoben, wenn einer Mangel leidet und der andere betrunken ist – das gilt, auch wenn man den

⁵ Übersetzung von *Hans Conzelmann*: Der erste Brief an die Korinther, KEK V, Göttingen 1969, S. 226. Kann man denn „mißbilligen“ mit persönlichem Objekt konstruieren?

⁶ *Johannes Weiß*: Der erste Korintherbrief, KEK V, Göttingen 1910, Nachdr. 1977, S. 281. Die Hervorhebung ist von mir.

⁷ *Hans Lietzmann*: An die Korinther I/II, HNT 9, Tübingen 1969, S. 56.

Vorwurf der Trunkenheit nicht allzu scharf nimmt.“⁸ Wie soll man ihn denn nach Conzelmann nehmen?

Im *zweiten* Abschnitt erinnert Paulus die Christinnen und Christen an die Grundlage des κυριακὸν δεῖπνον (1Kor 11,23–26):

- 23 ἐγὼ γὰρ παρέλαβον ἀπὸ τοῦ κυρίου,
ὃ καὶ παρέδωκα ὑμῖν,
ὅτι ὁ κύριος Ἰησοῦς ἐν τῇ νυκτὶ ἧ παρεδίδοτο
ἔλαβεν ἄρτον
- 24 καὶ εὐχαριστήσας ἔκλασεν καὶ εἶπεν·
τοῦτό μου ἐστὶν τὸ σῶμα τὸ ὑπὲρ ὑμῶν·
τοῦτο ποιεῖτε εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν.
- 25 ὡσαύτως καὶ τὸ ποτήριον μετὰ τὸ δειπνῆσαι λέγων·
τοῦτο τὸ ποτήριον ἡ καινὴ διαθήκη ἐστὶν ἐν τῷ ἐμῷ αἵματι·
τοῦτο ποιεῖτε,
ὡσάκις ἐὰν πίνητε,
εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν.
- 26 ὡσάκις γὰρ ἐὰν ἐσθίητε τὸν ἄρτον τοῦτον
καὶ τὸ ποτήριον πίνητε,
τὸν θάνατον τοῦ κυρίου καταγγέλλετε
ἄχρι οὗ ἔλθῃ.

„Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch auch überliefert habe: daß der Herr Jesus in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, (ein) Brot nahm, dankte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib für euch. Dies tut zu meinem Gedächtnis! Ebenso auch den Becher nach dem Mahl mit den Worten: Dieser Becher ist der neue Bund in meinem Blut. Dies tut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis! Denn so oft ihr dieses Brot eßt und den Becher trinkt, verkündigt (ihr) den Tod des Herrn, bis er kommt.“⁹

Wenn wir Zeit hätten, müßten wir diesen Text zunächst mit den konkurrierenden Überlieferungen in Mk 14,22–25, Mt 26,26–29 sowie Luk 22,15–20 vergleichen (vgl. schließlich auch Justin: Apol I 66!). Diese Zeit haben wir heute nicht mehr. So möchte ich Sie wenigstens auf *eine* Merkwürdigkeit dieser paulinischen Fassung hinweisen: Abweichend von allen anderen Fassungen sagt Paulus in v. 25, „daß der Kelch »nach der Mahlzeit« herumgereicht worden sei. Das könnte bedeuten, daß die Brotspende irgendwann zu Beginn, die Darbietung des Trankes aber

⁸ Hans Conzelmann, a. a. O., S. 229.

⁹ Hans Conzelmann, a. a. O., S. 226f.

am Schluß des Liebesmahls erfolgte. In diesem Falle wäre das Herrenmahl gleichsam der Rahmen des Gottesdienstes mitsamt der Verkündigung der Propheten, der Unterweisung in der Schrift, des gemeinsamen Betens und Lobens gewesen.“¹⁰

b) Das paulinische Programm Gal 3,26–29

Ich füge hier eine Auslegung des wichtigen Passus Gal 3,26–29 ein, der übrigens auch in unserm 1. Korintherbrief eine Parallele hat (vgl. 1Kor 12,13). Damit weiche ich von dem ursprünglichen Plan für diesen Paragraphen ab, der sich ja mit dem Beispiel Korinth befaßt. Der Grund für diese Abweichung liegt in der Diskussion der vergangenen Woche, die mangels detaillierterer Kenntnisse meinerseits nicht ganz so ergiebig verlaufen ist. Sie erinnern sich: Wir kamen auf Gal 3,28 zu sprechen¹¹, und eine Kommilitonin brachte die diesem paulinischen Programm ganz offensichtlich entgegenstehende Stelle 1Kor 14,33b–36 zur Sprache. Daher möchte ich zunächst einen genaueren Blick auf Gal 3,26–29 werfen,¹² bevor wir dann diese Stelle aus dem Korintherbrief noch einmal in Augenschein nehmen.

26 Denn ihr seid alle Söhne Gottes durch den Glauben in Christus Jesus. 27 Denn ihr, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. 28 Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

29 Wenn ihr aber Christi seid, seid ihr also Abrahams Nachkomme, Erben gemäß der Verheißung.

**Eine vorpaulinische
Taufformel**

Paulus nimmt hier Bezug auf die Taufe der Galater. Dazu benutzt er eine vorpaulinische Taufformel, deren Inhalt über das für seine Beweis Zwecke Notwendige hinausgeht. Für den Kontext der paulinischen Argumentation erforderlich ist nämlich lediglich v. 28a, nicht aber beispielsweise v. 28c, denn das Problem Mann/Frau spielt in unserem Zusammenhang sonst ja gar keine Rolle!

Uns fehlt heute die Zeit, die Tauftradition zu rekonstruieren, die Paulus hier aufnimmt. Dazu müßte man die parallelen Stellen 1Kor 12,13 und Kol 3,11 mit heranziehen. Für heute wollen wir es bei der Feststellung belassen, daß Paulus hier auf eine urchristliche Taufformel zurückgreift.

¹⁰ Ernst Käsemann, a. a. O., S. 45f.

¹¹ Vgl. das Manuskript der Paragraphen 6, oben S. 89.

¹² Die Auslegung dieser Passage, die im folgenden gegeben wird, ist eine gekürzte Fassung aus meiner Galaterbriefvorlesung, die ich im Sommersemester 2005 in Erlangen gehalten habe. Sie ist im Netz unter www.neutestamentliches-repetitorium.de zugänglich; hier S. 138–142.

„Denn ihr seid alle Söhne Gottes durch den Glauben in Christus Jesus“ (v. 26). **Gal 3,26**
 Der Vergleich des Gesetzes mit dem παιδαγωγός – der die Diskussion zuvor bestimmt hatte – tritt nun in den Hintergrund. Denn hier soll ja die Wirksamkeit dieses παιδαγωγός beendet sein, was aber aus der Tatsache der Sohnschaft allein keineswegs folgt!¹³

Die Übersetzung möchte darauf aufmerksam machen, daß das ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ nicht zu πίστις gehört. Es ist hier nicht vom Glauben an Christus Jesus die Rede. Dies würde Paulus

a) entweder durch einen Genitiv ausdrücken: πίστις Χριστοῦ Ἰησοῦ (vgl. Gal 2,16.20; 3,22; Phil 1,27; 3,9 u.ö.);

b) oder durch πρός: πίστις πρός τὸν κύριον Ἰησοῦν;

c) im Kolosserbrief gibt es noch die Variante πίστις εἰς Χριστόν (Kol 2,5).

Die Konstruktion ἐν Χριστῷ bezieht sich demnach hier nicht auf die πίστις; diese ist das „Mittel . . . , durch das die Galater Söhne Gottes sind.“¹⁴ Söhne Gottes aber sind sie in Christus Jesus (dabei ist vermutlich an die Eingliederung in den Leib Christi gedacht).

„Denn ihr, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (v. 27). **Gal 3,27**
 Dies ist die einzige ausdrückliche Bezugnahme auf die Taufe im gesamten Galaterbrief. „Es wäre wichtig zu wissen, ob Paulus der Verfasser von V 27 ist, oder ob dieser Vers Teil der Tradition war, den er übernommen hat.“¹⁵ Dies läßt sich nicht sicher entscheiden. In jedem Fall ist der Bezug auf die Taufe an dieser Stelle von großer Bedeutung. „Für Schlier und seine Anhänger ist diese Bezugnahme auf die Taufe für die Interpretation des Briefes als Ganzem entscheidend. Nach seiner Sicht erinnert der Apostel die Galater als Leute, deren *subjektiver* Glaube ins Wanken geraten ist, an die *objektive* Basis ihrer christlichen Existenz. Diese objektive Basis besteht nach Schlier im Taufsakrament. So kann die christliche Situation einerseits

¹³ Vgl. *Heinrich Schlier*: Der Brief an die Galater, KEK VII, Göttingen 1962 [eine ausführliche Besprechung dieses Kommentars bietet *Erich Dinkler*: Der Brief an die Galater. Zum Kommentar von Heinrich Schlier, VF 1953/55, S. 175–183; wieder abgedr. in: *ders.*: Signum crucis. Aufsätze zum Neuen Testament und zur Christlichen Archäologie, Tübingen 1967, S. 270–282], S. 171: „Denn an sich unterstehen ja gerade die Söhne dem Pädagogen, dem sie der Vater anvertraut.“

¹⁴ *Heinrich Schlier*, ebd. Der Bestimmung ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ scheint *Hans Dieter Betz*: Der Galaterbrief. Ein Kommentar zum Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien. Aus dem Amerikanischen übersetzt und für die deutsche Ausgabe redaktionell bearbeitet von Sibylle Ann, München 1988, zuzustimmen, wenn er S. 328 sagt: „Zwei Formeln nennen die Bedingungen für diese Annahme an Sohnes Statt: »durch den Glauben« (διὰ τῆς πίστεως) und durch die Eingliederung in den »Leib Christi«, d.h. »in Jesus Christus«, aber er übersetzt – demnach also verkehrt – »Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus« (S. 320 u. 327) – sollte das an der deutschen Übersetzung des amerikanischen Originals von Betz liegen?

¹⁵ *Hans Dieter Betz*, a. a. O., S. 329.

mit den Begriffen *Sein* und *Existenz*, und andererseits mit römisch-katholischem Sakramentalismus erklärt werden. Diese Kombination bildet den Kern der Interpretationsbemühungen Schliers.¹⁶

Ich kann die Auseinandersetzung mit Schlier an dieser Stelle nicht führen und verweise Sie stattdessen auf die Ausführungen bei Betz, S. 330–331. Er kommt dort zu dem Ergebnis: „Es muß daher festgestellt werden, daß Schliers Darstellung der paulinischen Tauftheologie im Galaterbrief eine Fehlinterpretation ist.“¹⁷

Auch auf die Formulierung „Christus anziehen“ kann ich heute aus Zeitgründen nicht eingehen, da dazu ein längerer Exkurs erforderlich wäre. Ich muß Sie daher erneut auf die Kommentare verweisen.

Gal 3,28

„Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (v. 28). Dieser Vers ist aus mehreren Gründen von besonderem Interesse. In gewisser Weise wird hier die Zusammensetzung einer christlichen Gemeinde in der Mitte des ersten Jahrhunderts beschrieben. Wenn wir einmal für einen Augenblick in die Rolle eines zeitgenössischen Beobachters einer damaligen christlichen Gemeinde schlüpfen, so erscheint uns eine Gemeinde zuerst und vor allem als ein Verein.¹⁸ Was uns heutigen Beobachtern auffiele, daß es sich um einen in besonderer Weise religiösen Verein handelt, ist dem zeitgenössischen Beobachter nahezu selbstverständlich. Viele, um nicht zu sagen: die überwältigende Mehrheit der damaligen Vereine, hatten mindestens einen religiösen *Nebenzweck*. Was einem damaligen Beobachter dagegen sofort aufgefallen wäre, ist die merkwürdig bunte Zusammensetzung dieser neuartigen Vereine: „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau, denn ihr seid alle einer in Christus Jesus.“ Ungewöhnlich an diesen neuartigen Vereinen war schon gleich, daß ihnen Männer, Frauen und Kinder angehörten; so etwas war man im ersten Jahrhundert einfach nicht gewöhnt. Auch die Vermischung von Sklaven und Freien war ungewöhnlich. Zwar gab es viele Vereine, die Sklaven zuließen. Aber die hatten dann in der Regel nur sehr arme Freie aufzuweisen. Bei den Christen dagegen gab es damals eben auch etliche gut Situierte, heute würde man sagen: »Besserverdienende«, die ihrerseits wiederum normalerweise nicht in Vereinen verkehrten, die von Sklaven geprägt waren. Schließlich auch die Vermischung von Juden und Nichtjuden ist alles andere als selbstverständlich. So käme unser antiker Beobachter also zu dem Schluß, daß

¹⁶ Hans Dieter Betz, a. a. O., S. 330.

¹⁷ Hans Dieter Betz, a. a. O., S. 331.

¹⁸ Als ich diese Sätze im Jahr 1995 schrieb, war die Literatur zu diesem Thema noch sehr spärlich; dies hat sich mittlerweile geändert, nicht zuletzt durch die Erlanger Dissertation von *Eva Ebel*: Die Attraktivität früher christlicher Gemeinden. Die Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine, WUNT 2/178, Tübingen 2004, die ich Ihrer Lektüre wärmstens empfehle.

er es hier mit einem einigermaßen kuriosen Gebilde zu tun hat, verdächtig also in mancherlei Hinsicht, insbesondere natürlich politisch verdächtig. Dies umso mehr, als diese Vereine – und das ist sonst ohne jedes Beispiel – überregional organisiert waren wie ansonsten nur die römischen Legionen. Höchst brisant also gerade unter politischem Aspekt. Heute würde der zuständige Innenminister entscheiden: Ein Fall für den Verfassungsschutz.¹⁹

Kehren wir zur Auslegung von v. 28 zurück! „Es ist bezeichnend, daß Paulus nicht von utopischen Idealen oder ethischen Forderungen spricht, sondern von vollendeten Tatsachen.“²⁰ Im Unterschied zu den meisten anderen Kommentaren, die politische Aussagen gern leugnen und betonen, Paulus rede hier „rein religiös“²¹, betont Betz zu Recht: „Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß die Aussagen des Paulus soziale und politische Implikationen von geradezu revolutionärer Tragweite haben. Es wird behauptet, daß sehr alte, ausgeprägte Ideale und Hoffnungen der Antike sich in der christlichen Gemeinschaft erfüllt haben. Zu diesen Idealen gehört die Abschaffung religiöser und sozialer Schranken zwischen Juden und Griechen, Sklaven und Freien, Männern und Frauen. Diese sozialen Veränderungen werden als Teil des Erlösungsprozesses und Folge der ekstatischen Erfahrungen der Galater und anderer Christen betrachtet.“²²

Ich wähle zur genaueren Interpretation v. 28c aus, weil dieser Versteil die größte Aktualität – gerade im Raum der Katholischen Kirche²³ – besitzt: „Da ist nicht Mann und Frau.“ Wir haben uns in der vergangenen Woche gerade über diese Stelle genauer unterhalten; daher komme ich hier nun ausführlicher darauf zu sprechen: Vergleicht man diese Aussage mit den anderen Gegensatzpaaren, die in v. 28 genannt werden, so wird eine Besonderheit deutlich: Während es zu den anderen Gegensatzpaaren Vorläufer gerade in der philosophischen Diskussion z. B. der Stoiker gibt, haben wir es hier mit einem spezifisch christlichem Novum zu tun.

¹⁹ Zur überregionalen Organisation der christlichen Gemeinden vgl. *Peter Pilhofer*: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 137–139.

²⁰ *Hans Dieter Betz*, a. a. O., S. 333.

²¹ *Albrecht Oepke*: Der Brief des Paulus an die Galater, bearbeitet von Joachim Rohde, ThHNT 9, Berlin ⁴1979, S. 126: „Aber Paulus redet rein religiös. Es geht ihm weder um ein soziales noch um ein nationale Schranken negierendes Programm, sondern lediglich um das Recht des Heidenchristentums, um die Einheit der Gemeinde.“

²² *Hans Dieter Betz*, a. a. O., S. 334f.

²³ In Aachen, wo ich die erste Auflage dieser Vorlesung über den Galaterbrief hielt, war mehr als die Hälfte der Hörerinnen und Hörer katholisch, da am dortigen Institut das Alte Testament von einem katholischen Professor betreut wurde, das Neue Testament von einem protestantischen. Daß dergleichen überhaupt möglich ist, darf man nicht überall laut sagen, insbesondere nicht an Universitäten, die zwei Theologische Fakultäten aufweisen, wie beispielsweise Münster oder München.

„Die generelle Abschaffung der wie auch immer verstandenen geschlechtsbedingten Ungleichheit wird in griechischen und römischen Quellen nicht gefordert. . . . So tritt mit Gal 3,28 das erste Mal eine Lehre in Erscheinung, die offen die Beseitigung der geschlechtsbedingten Ungleichheit propagiert.“²⁴

Aber nicht nur damals im ersten Jahrhundert erschien diese christliche Position radikal, auch uns heutigen Leserinnen und Lesern erscheint sie so. Und die Kirche hat sich gerade mit dieser Folgerung aus dem christlichen Glauben immer schwer getan und tut sich bis heute schwer damit. Ich selbst habe es noch erlebt – es ist erst 20 Jahre her²⁵ –, daß ein bayerischer Bischof sich in den Ruhestand versetzen ließ, als er die Frauenordination nicht länger zu verhindern vermochte. Nun haben wir mittlerweile zwar schon einen weiblichen Bischof in Deutschland, aber, wie heißt es so schön?, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Steht es also schon im protestantischen Bereich nicht zum besten, so ist es in der Katholischen Kirche noch wesentlich schlechter: Auch nachdem hunderttausende Österreicher sich mit ihrer Unterschrift für Bewegung in dieser Frage eingesetzt haben, scheint eine solche ferner denn je. Was den Galatern selbstverständlich war, erscheint uns heutigen Christinnen und Christen eher als Utopie: »Da ist nicht Mann und Frau . . .«²⁶

²⁴ Hans Dieter Betz, S. 346f. Betz befaßt sich sehr ausgiebig mit v. 28c (S. 344–352) und seinem Hintergrund. In 1Kor sieht er einen Rückfall des Paulus hinter die hier im Gal eingenommene Position: „Es erhebt sich die Frage, ob der ungewöhnlich große Raum, der im 1. Korintherbrief den die Frauen . . . betreffenden Fragen eingeräumt ist, Schwierigkeiten widerspiegelt, die aus der in Gal 3,28c proklamierten Emanzipation der Frauen resultierten. Dies würde bedeuten, daß Paulus im 1. Korintherbrief die Position des Galaterbriefes aufgegeben hat. In 1 Kor 11,11–12 mögen noch ähnliche Worte vorkommen, aber tatsächlich argumentiert Paulus im Vergleich mit Gal 3,28c in entgegengesetzter Richtung.“ (S. 351).

Im übrigen vermutet Betz, „daß Gal 3,28 einen Einblick in die sonst verborgenen Anfänge des Christentums in Galatien gewährt. Diese Anfänge mögen mit Lehren verbunden gewesen sein, die es später nur noch in gnostischen Kreisen gab. Während Paulus sich im Galaterbrief die radikale Einstellung zu eigen macht, hat er seine Position im 1. Korintherbrief offensichtlich geändert, und es ist vielleicht kein Zufall, daß die ganze Angelegenheit im Römerbrief gar nicht mehr auftaucht“ (S. 352).

Wir kommen auf diese Frage im folgenden Abschnitt über 1Kor 14,33b–36 ausführlicher zurück. Hier sei zunächst gesagt, daß ich die Betzsche Argumentation, wonach Paulus „im 1. Korintherbrief die Position des Galaterbriefes aufgegeben hat“, schon deswegen nicht teile, weil ich den Galaterbrief für *das letzte Schreiben* des Apostels halte. Hier haben wir demnach nach meiner Auffassung auch das letzte Wort des Paulus zu unserer Frage von uns . . .

²⁵ Die Rechnung geht vom Jahr 1995 aus, als ich die Vorlesung zum Galaterbrief erstmals hielt. Vom Jahr 2007 aus gerechnet müßte man daher oben im Text „30 Jahre“ einsetzen.

²⁶ Ich habe den ganzen Absatz ohne Änderung von 1995 übernommen. Man sieht, daß sich in der Kirche in 10 Jahren nicht allzuviel ändert. Wir haben jetzt – das ist wahr – mehr als eine Bischöfin, und reden jetzt – welch ein Fortschritt – nicht mehr von einem »weiblichen Bischof«. Den in Galatien Mitte des ersten Jahrhunderts erreichten Stand haben wir trotzdem noch lang nicht

Wir kommen zum letzten Vers unseres Abschnitts: „Wenn ihr aber Christi seid, seid ihr also Abrahams Nachkomme, Erben gemäß der Verheißung“ (v. 29). Wie eingangs schon gesagt, zieht dieser Vers die Summe aus der gesamten Erörterung 3,6–28: Die Abrahamskindschaft der Christen ist erwiesen und wird hier noch einmal abschließend konstatiert. Der Kreis schließt sich: Mit Abraham begann der Schriftbeweis in 3,6–9, hier nun ist der Beweis erbracht und Paulus setzt sein *quod erat demonstrandum*, griechisch: ὅπερ εἶδει δεῖξαι darunter.

Gal 3,29

c) Die umstrittene Stelle 1Kor 14,33b–35

Damit kommen wir nun zu der berühmten Stelle mit dem *Das Weib schweige in der Gemeinde*, die uns in der Diskussion letzte Woche beschäftigt hat. Ich danke Jens Börstinghaus, der mir die Materialien aus seinem Proseminar dazu zur Verfügung gestellt hat, was mir die Ausarbeitung dieses Abschnitts wesentlich erleichtert.²⁷

Bevor wir uns dem Text selbst zuwenden, wollen wir den einschlägigen Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief gliedern:²⁸

Perikope	Inhalt
11,2–16	Verschleierung im Gottesdienst redender Frauen
11,17–34	Mißstände bei der Herrenmahlsfeier
12,1–11	Die Geistesgaben in ihrer Vielfalt und Einheit
12,12–27	Die Kirche als Leib Christi
12,28–31	Die grundsätzliche Gleichheit aller Geistesgaben
13,1–13	Die Liebe als höchste Geistesgabe
14,1–40	Vorrang der Prophetie vor der Glossolie im Gottesdienst

Dieser Abschnitt des 1. Korintherbriefes behandelt Fragen der Gemeindegemeinschaften. Gleich zu Beginn ist von Frauen die Rede, und zwar ganz offensichtlich von Frauen, die bei diesen Versammlungen das Wort ergreifen. Das verwundert angesichts unserer Perikope, die ja darauf abzielt, daß Frauen in der Gemeinde schweigen sollen:²⁹

wieder erreicht. Ist es da ein Wunder, daß er schon den Galatern zu anstrengend erschienen ist, und sie unter die schützende Obhut eines παιδαγωγός strebten?

²⁷ Es handelt sich um das neutestamentliche Proseminar im Wintersemester 2004/2005. Jens Börstinghaus hat mir die T_EX-Dateien der Protokolle der 23. und der 24. Sitzung zur Verfügung gestellt.

²⁸ Aus dem Protokoll der 23. Sitzung des genannten Proseminars herübergenommen, hier S. 2. Orthographie von mir an die alten Regeln angepaßt.

²⁹ Die folgende Übersetzung stammt aus dem genannten Protokoll, S. 3.

<p>33b ὡς ἐν πάσαις ταῖς ἐκκλησίαις τῶν ἁγίων, 34 αἱ γυναῖκες ἐν ταῖς ἐκκλησίαις σιγάτωσαν, οὐ γὰρ ἐπιτρέπεται αὐταῖς λαλεῖν·</p> <p>ἀλλὰ ὑποτασσέσθωσαν, καθὼς καὶ ὁ νόμος λέγει.</p> <p>35 εἰ δέ τι μαθεῖν θέλουσιν, ἐν οἴκῳ τοὺς ἰδίους ἄνδρας ἐπερωτᾶτωσαν, αἰσχρὸν γάρ ἐστιν γυναικὶ λαλεῖν ἐν ἐκκλησίᾳ.</p> <p>36 ἢ ἄφ' ὑμῶν ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἐξῆλθεν, ἢ εἰς ὑμᾶς μόνους κατήντησεν;</p>	<p>33b Wie in allen Gemeinden der Heiligen 34 sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen; denn es wird ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie es auch das Gesetz sagt.</p> <p>35 Wenn sie aber etwas lernen wollen, sollen sie zu Hause ihre Männer fragen.</p> <p>Es ist unanständig für die Frau, in der Gemeinde zu reden.</p> <p>36 Oder ging von euch das Wort Gottes aus, oder ist es allein in euch gekommen?</p>
--	---

Aus dem Börstinghauschen Proseminar übernehme ich die folgende sehr übersichtliche Zusammenstellung von Gründen, die für die Annahme einer Interpolation der Verse 33b–34 sprechen:³⁰

- Ein Hinweis auf andere Gemeinden (v. 33b) scheint sonst eher einen Abschnitt abzuschließen, als einen neuen Argumentationsteil zu eröffnen (vgl. 1. Kor 4,17; 7,17; 11,16).
- In den vv. 33b und 34a wird ἐκκλησία kurz hintereinander in zwei verschiedenen Bedeutungen verwendet, zunächst hat man an (andere) *Gemeinden* zu denken und dann an die (konkreten) *Versammlungen*.
- καθὼς καὶ ὁ νόμος λέγει bereitet mehrere Schwierigkeiten: Erstens wäre es eine für Paulus singuläre Zitationsformel, der sonst καθὼς γέγραπται verwendet; zweitens steht gar kein Zitat da; drittens ist der Gebrauch von νόμος problematisch. Paulus verwendet νόμος sonst für die *Thora*, also die fünf Bücher Mose, allerdings leistet der immer wieder in den Bibelausgaben

³⁰ Wer sich genauer mit dieser Frage befassen will, sei auf die Ausführungen im Kommentar von *Wolfgang Schrage*: Der erste Brief an die Korinther. 3. Teilband: 1Kor 11,17–14,40, EKK VII 3, Zürich/Düsseldorf/NeukirchenVluyn 1999, S. 479–492 verwiesen. Abgelehnt wird die Interpolationshypothese bei *Christian Wolff*: Der erste Brief des Paulus an die Korinther, ThHK VII, Leipzig 1996, S. 344f.

angeführte Bezug auf Gen 3,16 nicht das, was in der vorliegenden Argumentation zu erwarten wäre; bezieht sich anders νόμος aber gar nicht auf die Thora, so läge wieder eine paulinische Singularität vor.

- Der entscheidende Einwand gegen die vv. 34f. liegt wohl darin, daß Paulus genau das, was hier absolut untersagt wird, nämlich öffentliches Reden der Frauen, in einem anderen Zusammenhang nebenbei und wie selbstverständlich als nicht weiter zu kritisierende Praxis erwähnt, und zwar in demselben ersten Brief an die Korinther: 1. Kor 11,5.
- Hinzu kommt noch ein textkritisches Indiz: Ein bedeutender Teil der westlichen Textüberlieferung (darunter auch D [06], der *Codex Claromontanus*) stellt die vv. 34f. hinter v. 40 und läßt wie in der hier vertretenen Hypothese v. 36 an 33b anschließen. Das könnte ein Hinweis darauf sein, daß eine *Glosse* im Laufe der Textüberlieferung an zwei verschiedenen Stellen in den Text geraten ist, aber zumindest zeigt dieser Befund, daß man auch in der frühen Textüberlieferung schon Schwierigkeiten mit der Stellung dieser Verse hatte.

* * *

Abschließend ergibt sich daraus, daß 1Kor 14,33b–36 keine Gegeninstanz zu der von uns diskutierten Stelle Gal 3,28 ist. Vielmehr geht diese berühmte Passage auf eine Randglosse zurück, die sehr früh in den paulinischen Text eingetragen worden ist. Auch die These von Betz, wonach Paulus im 1. Korintherbrief hinter die Position des Galaterbriefes zurückfalle, empfiehlt sich nicht. Ich halte den Galaterbrief für das letzte Schreiben des Paulus. Dann ist Gal 3,28 sein letztes Wort zu unserm Thema. Wir kommen daher zu dem Ergebnis:

Die Gleichheit von Mann und Frau ist in den paulinischen Gemeinden erstmals verwirklicht. Diese unterscheiden sich schon deswegen von allen uns bekannten Vereinen der griechisch-römischen Welt. Auch im 21. Jahrhundert kann keine Rede davon sein, daß wir – selbst wenn man nur die protestantischen Kirchen betrachtete – dies wieder erreicht hätten . . .

Ergebnis

d) Die γλώσσαι in Korinth

Ein anderer Aspekt der korinthischen Versammlung (ἐκκλησία):

Die πνευματικά (1Kor 12,1).

Die Glossolie als πνευματικόν.

Der Text 1Kor 14,20–25.

e) Die Charismenlehre in 1Kor 12 und Röm 12

1Kor 12,4–11 mit Anknüpfung an das oben a) und b) Gesagte

Röm 12,1–8 als Systematisierung und Weiterentwicklung des 1Kor 12-Textes